

müsste – die 1096 an den Judenpogromen im Rheinland beteiligten „Armen“ erreichten Jerusalem ja auch nur ausnahmsweise, so z. B. Peter der Eremit.

Den Geschichtsschreiber Raimund von Aguilers, dessen Darstellungsweise er viele Seiten widmet, möchte Buc sozusagen zum Kronzeugen seiner Interpretation machen. Buc schreibt zunächst sehr pauschal: „Raimund von Aguilers dürfte der interessanteste Chronist des ersten Kreuzzugs sein“ (S. 178). Im folgenden Satz dann schränkt er dieses allgemeine Urteil auf die Thematik des Märtyrertums und der Reinigung ein. Er meint auch, dass sich bei Raimund von Aguilers die angeblichen Endzeit-Erwartungen vieler Kreuzfahrer widerspiegeln. Buc (S. 181) behauptet, dass Raimund von Aguilers wie Ekkehard von Aura (Buc, S. 180 f. und 294) „vor dem Hintergrund eschatologischer Erwartungen“, d. h. akuter Endzeit-Erwartungen, schrieb. Doch die vermeintlichen Endzeit-Erwartungen Raimunds lassen sich nicht befriedigend bzw. eindeutig oder aber gar nicht belegen. Nicht anders liegen die Dinge im Falle eines so religiösen Mannes wie Raimunds Herrn, des Grafen Raimund von Saint-Gilles.

Aber selbst wenn Raimund von Aguilers endzeitliche Erwartungen gehegt haben sollte, bleibt der Nachweis zu erbringen, dass dies auch für mehrere Männer aus seiner Umgebung gilt und man deshalb von einem „Kreis“ sprechen darf, der selbst dann jedoch nicht zwingend aus mehr als einem halben Dutzend Männern bestanden haben müsste.

Buc (S. 63) zufolge waren „viele Kreuzfahrer ... durch ein ganzes Gefüge von apokalyptischen Szenarien motiviert, in denen sich Spekulationen über die Offenbarung des Johannes mit späteren Prophezeiungen vermischten, insbesondere jenen des Pseudo-Methodius und der Tiburtinischen Sibylle (zwei äußerst populären Mythen um einen „letzten Kaiser“) samt ihren Bearbeitungen aus dem frühen Mittelalter“. Eine derartige Behauptung ist zumindest ungenau, wenn nicht falsch. Dies gilt auch für den daran anschließenden Satz: „Eine verbreitete inhaltliche Schnittmenge dieser Szenarien besagt, dass, sobald Jerusalem zurückerobert sei, Christus, der allerhöchste König, zurückkommen werde.“ Von der Eroberung Jerusalems ist nämlich weder in der Offenbarung des Johannes noch in der Endkaiser-Weissagung am Schluss der Weltgeschichte des Pseudo-Methodius oder in der Tiburtina samt Constans-Vaticinium die Rede. Vielmehr soll der letzte römische Kaiser nach der Vernichtung der Araber zehneinhalb Jahre lang friedlich in Jerusalem herrschen (Pseudo-Methodius) bzw. nach der gewaltsamen Bekehrung der Heiden zum Christentum nach Jerusalem ziehen (Con-